

Industrie

Salzgitter will erster Anbieter von grünem Stahl sein



Quelle: Pixabay / Gerd Altmann

Artikel

von Hans Willy Bein

Ab 2027 will die Salzgitter AG jährlich 2 Millionen Tonnen grünen Stahl produzieren. Die Umrüstung der Direktreduktionsanlage wird die größte Investition in der Firmengeschichte.

Der Stahlkonzern Salzgitter hält im Gegensatz zum Konkurrenten ArcelorMittal am Transformationsprozess zur Dekarbonisierung seiner Stahlerzeugung fest. „Wir wollen 2027 in der Lage sein, unsere Kunden mit 2 Millionen Tonnen grünem Stahl zu versorgen, sagte Salzgitter-Vorstandschef Gunnar Groebler vor Journalisten der Wirtschaftspublizistischen Vereinigung in Düsseldorf. Salzgitter werde damit der erste Lieferant in Deutschland sein. Groebler nannte das eine „enorme Herausforderung.“

Mit Investitionen von 2,4 Milliarden Euro wird der Konzern die Direktreduktionsanlage an einem der drei Hochöfen am Standort Salzgitter zum Betrieb mit Wasserstoff statt Kohlenstoff umrüsten. Diese „größte Investition der Firmengeschichte“ wird mit 1 Milliarde Euro aus Fördermitteln des Bundes (700 Millionen Euro) und des Landes Niedersachsen (300 Millionen Euro) unterstützt. Bislang sei bereits etwa die Hälfte der Mittel geflossen. Die Auszahlung ist per Kostennachweis an die Ausgaben des Unternehmens für das Projekt gekoppelt.

Im Gegensatz zu Salzgitter will der Stahlkonzern ArcelorMittal seine Werke in Bremen und Eisenhüttenstadt vorerst nicht dekarbonisieren, und für die Stahlerzeugung grünen Wasserstoff anstelle von Koks Kohle einsetzen (wir berichteten). Die weltweit zweitgrößte Stahlgruppe mit Firmensitz in Luxemburg hatte die Entscheidung mit fehlender Wirtschaftlichkeit und der geringen Verfügbarkeit von Wasserstoff begründet. Der Bund und das Land Bremen hatten dem Unternehmen öffentliche Mittel in Höhe von 1,3 Milliarden Euro für die Dekarbonisierung zugesagt. ArcelorMittal habe sich zwar von den Plänen in Deutschland verabschiedet. Das bedeute aber nicht, dass das auch für die Produktion von grünem Stahl an anderen globalen Standorten des Konzerns gelte, stellte Groebler fest.

Salzgitter will 2026/27 den Betrieb der ersten Ausbaustufe des Transformationsprojekts Salcos

aufnehmen. Ziel ist, die Transformation der gesamten Primärstahlproduktion im integrierten Hüttenwerk in Salzgitter stufenweise auf eine CO₂-arme Rohstahlproduktion. Nach Abschluss dieser technologischen Umstellung wird die Salzgitter Flachstahl nach eigenen Angaben in der Lage sein, rund 95 Prozent ihrer direkten CO₂-Emissionen einzusparen. Am Standort Peine betreibt Salzgitter bereits ein Elektrostahlwerk, in dem in Lichtbogenöfen 1 Million Tonnen Stahl aus Schrott produziert wird.

Vor gut einem Jahr hatte der Konzern die Bezeichnung Salcos offiziell als seine Grünstahlmarke eingeführt. Unter diesem Markennamen werden seither konzernweit CO₂-reduzierte Produkte vertrieben. Grüner Stahl wird zunächst teurer sein als die auf der herkömmlichen Hochofenroute produzierten Güten. „Perspektivisch“ dürfte er Anfang der 2030er Jahre wettbewerbsfähig sein, schätzte Groebler. Bereits heute gebe es aber großes Interesse von Kunden an nachhaltigem Stahl. So habe Salzgitter bereits „Reservierungsvereinbarungen“ mit Abnehmern für erste Grünstahl-Lieferungen getroffen.

Salzgitter hatte 2023 beim österreichischen Anlagenbauer Andritz eine der europaweit größten Produktionsanlagen für grünen Wasserstoff bestellt. Ab 2026 sollen damit rund 9.000 Tonnen grünen Wasserstoffs pro Jahr erzeugt werden, der zur Produktion von klimafreundlichem Stahl genutzt wird. Bis über zusätzliche Importe ausreichend Wasserstoff in Salzgitter zur Verfügung steht, soll vorübergehend auch auf Erdgas als Energieträger zurückgegriffen werden.